

Rabener Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich der illustrierten
Beilagen „Gute Wäster“ u. „Zeitbilder“ sowie
des illust. „Wagblattes“ 1,50 Mk.

Zeitung für Charand, Geisersdorf,

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für auswärtsige Inserenten 15 Pf.
Tabellarische Inserate werden doppelt berechnet.
Annahme von Anzeigen für alle Zeitungen.

Groß- und Kleinölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Coßmannsdorf, Lübau, Borlas, Sprechtrig 2c.
Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 53.

Sonnabend, den 5. Mai 1900.

13. Jahrgang.

Aus Nah und Fern.

Der Kuckuck, wohl der letzte der gesiederten
Frühlingsboten, ist nun auch, etwas später wie die Nachtigall,
hier eingetroffen.

Gestürzt, ohne weiteren Schaden zu nehmen, ist
am Donnerstag Mittag auf der Bismarckstraße das Pferd des
Herrn August Wünschmann hier. Vorübergehende
Passanten halfen dem Pferde wieder auf die Beine.

Der heutige Nr. liegt der Sommer-Fahrplan bei.

Am Sonntag Abend in der 9. Stunde ertönte in
Possendorf plötzlich Feueralarm. Die dortige frei-
willige Feuerwehr rückte aus, doch kam die Spritze nicht
in Tätigkeit, da sich der Brandherd nur als Feinbrand
auf Kleber Flur herausstellte.

Wegen Verdachts, die am Sonntag Abend abge-
brannte 400 Ctr. Stroh enthaltende Feime des Gutsbesizers
braunte in Kleba in Brand gesteckt zu haben, wurde ein
früherer Knecht des Herrn Bier, Namens Brahl aus Röhmsitz,
in Haft genommen. Die Feime war nicht versichert.

Der Procurist Herr Hermann Kossberg in Döhlen
beging am 1. Mai sein 40jähriges Dienstjubiläum in der
Sächsischen Gussstahlfabrik. Durch Sr. Maj. König Albert
wurde er mit dem Abrechistkreuz ausgezeichnet.

Fort mit den Hutnadeln! Eine Kaufmanns-
frau in Weissen wollte dieser Tage von ihrem kleinen drei-
jährigen Knaben, ehe sie ausging, Abschied nehmen und
brachte sich deshalb zu dem auf einem kleinen Stuhle sitzen-
den Sprößling herab, um ihn zu küssen. Der Kleine fuhr
aber plötzlich in die Höhe und riß sich hierbei an der ziem-
lich weit hervorragenden Hutnadel eine vom rechten Auge
bis an die Oberlippe gehende tiefe Fleischwunde. Glücklicher-
weise war das Auge nicht mit betroffen worden.

In Oberroßwitz bei Weimar wurde, wie mitge-
teilt, achtmal hintereinander ein Herr Neumerkel zum
Bürgermeister gewählt, jedesmal aber versagte die Regierung
von Reich j. L. die Bestätigung der Wahl. Nachdem Herr
Neumerkel nun auf die Candidatur verzichtete, wählte man
den Nachwächter zum Bürgermeister, und die
Regierung mag sich nun zu dieser Wahl äußern.

Drei Arbeiter verbrannt. Durch brennen-
de Schladen, die aus einem explodierenden Hochofen der
Fabrik von Mey u. Cie in Esch (Lothringen) herausströmten,
sind drei Arbeiter glücklich verbrannt. Alle drei sind ihren
schweren Verletzungen erlegen.

In Lüdershausen bei Güstrow wüthete eine große
Feuersbrunst. Drei Knechte sind schwer verbrannt,
so daß sie in das Güstrower Krankenhaus überführt werden

mußten. Eine Menge Vieh hat den Tod in den Flammen
gefunden.

Die Bewohner des Hamburger Vororts Hammer-
brook wurden in große Aufregung versetzt durch einen Kindes-
raub am helllichten Tage: der vierjährige Knabe Otto Sommer
wurde durch eine vorüberziehende Zigeunerbande entführt.

In Bremerhaven wurde ein Malermeister auf der
Straße von zwei Seelenten erschossen. Ein Thäter
wurde verhaftet.

Mutter und Kind. Freiherr Max v. Puttkamer,
Rittergutsbesitzer in Jarrentin bei Köpzig (Pommern),
wurde von seiner Frau, einer geborenen v. Enkevort ge-
schieden. Nach einem Gerichtsurteil muß das Kind Maria
dem Vater herausgegeben werden; allein Frau v. Puttkamer
rückte mit dem Kind nach der Schweiz. Die deutsche
Gesandtschaft in Bern ersuchte den Bundesrath um Er-
mittlung ihres Aufenthaltsortes. Sie hielt sich im Canton
St. Gallen auf. Das Bezirksamt St. Gallen ordnete die
Herausgabe des Kindes an den Vertreter des Freiherrn
v. Puttkamer, Rechtsanwalt Gelpke in Luzern, an. Allein
es gelang Frau v. Puttkamer, sich mit dem Kind zu flüchten.
Sie soll gegenwärtig mit ihm in Holland sein.

Nachklänge zum Pöllenprozeß. Aus
Elberfeld schreibt man: Bekanntlich war der als Zeuge im
Pöllenprozeß fungierende Rentner Korbach wegen dringenden
Verdachts, einen Meineid geleistet und dem verstorbenen
Struhsberg Helferdienste geleistet zu haben, verhaftet worden.
Die Haftentlassung gegen Stellung einer Kaution von
200 000 Mark lehnte die Staatsanwaltschaft ab. Am Montag
Morgen wurde Rentner Korbach auf Anordnung des Ober-
landesgerichts in Köln ohne Kaution aus der Haft entlassen.

Der Passauer Arzt Dr. J. E. H. J. J. J., der sich seit 7.
April in der Heilanstalt Neufriedenheim befand und
dessen Entlassung vom Bezirksamte Ragingen telegraphisch
angeordnet wurde, hat Mittwoch die Anstalt verlassen und
begibt sich wieder nach Passau zurück.

Der Buchhandlungsgehilfe Max Lohner aus Lühn
welcher auf einer Redoute den Artisten Straubel aus
Eberstadt erschoss, wurde vom Schwurgericht in München
zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Am Ende seiner Mittel. In Rallstadt
in der Pfalz hat sich der achtzigjährige Tagner Bechtloff
erschossen. Der Alte, ein fleißiger Mann, hatte vor
mehreren Jahren, als seine Arbeitskraft nachließ, sein Feld
veräußert und von dem Erlös bis in die letzten Tage ge-
zehret. Da es mit dem Gelde zur Neige ging äußerte er
zu Bekannten, daß er lieber in den Tod gehen als der
Armenpflege zur Last fallen werde. Er vergiftete sich

Morgens noch in mehreren Wirthschaften, dann that er
den letzten Schritt.

Das Germanische Museum auf der
Kirmes. Ueber ein höchst ergötzliches Mißverständnis
wird der „F. Z.“ geschrieben: In einem kleinen Nest der
Pfalz war ein historischer Fund gemacht worden. Der
Director des Germanischen Museums in Nürnberg ließ
davon mit großem Interesse in der Zeitung und da ihm
dies eine gute Acquisition für das Museum zu sein scheint,
so setzt er sich kurz entschlossen auf die Bahn und fährt
hin. Dort angekommen, geht er stracks zum Bürgermeister
und beginnt sein Anliegen, indem er sich zunächst vorstellt:
„Mein Name ist A. N., Director vom Germanischen Museum
in Nürnberg.“ „Ja, lieber Mann,“ unterbricht
ihn da aber die Ortsobrigkeit, „ja des thut mir sehr leid,
mer hatwawe aiwewer schont e Karussell, e Schießbud, e Riese-
dame un e Affe- und Hundtheater un jetzt komme Sie zwaa
Tag vor der Kerb mit Ihrem Germanische Museum!“

Eine gefährliche Automobil-Bergfahrt.
Aus Wien wird berichtet: Bei der Neffelder Fabrik
führte bei der Bergfahrt ein Automobil um. Der Partie-
führer Ruchatz wurde getödtet, der Lenker und zwei Personen
verletzt.

Der Sammelmappe eines Lehrers ent-
kamt folgender origineller Entschuldigungsbrief: „Herrn
Lehrer Maier! Pauline fehlte bis zum 15. nächsten Monats.
Meine älteste Henriette ist bei ihrer Tante gereist die sterben
möchte und dabei nicht allein sol sein in Mittweide. Und
da muß Pauline unsere Wirthschaft sären weil ich meine
Stehung nicht aufgeben kann. Aber ich verspreche Sie daß
ich in die Zeit wen ich Abend nach Hause komme in leben
schreiben und deutsch unterrichten werde damit Sie sich
alles vergiebt. Ganz ergebenst Emma D.“

Teufelnig. Man bespricht in der Aepfe
das plötzliche Ableben eines Arztes. „Na, ja,“ bemerkt
ein Arzt, „wie können da die Patienten Vertrauen zu
einem Doktor haben, der selber stirbt.“

Kirchennachrichten von Rabenan.

Sonntag, den 6. Mai. Dom. Jubilate. Vorm. 8 u. 10 u. 11
Gottesdienst. Predigtzeit: 2. Cor. 4, 7-11. Nachmittags 1 Uhr
Kirchengottesdienst.

Geboren: Am 21. April dem Stuhlbauer Paul Richard Wrahl
hier ein Tochter. — Am 26. April dem Goldschmiedes Dorfar Hym.
Gerhardt hier ein Sohn. — Am 27. April dem ausführenden Buchst.-
meister Woch Heinrich Wllig hier ein Sohn. — Am 30. April dem
Stuhlbauer Ernst Paul Bürger hier ein Sohn. — Am 30. April
dem Stuhlbauer und Maschinenarbeiter Karl Paul Hofmann hier
ein Tochter.

Verstorbene: Am 29. April Alma Gertraud Dentler, Tochter des
Büchsenmeisters Richard Max Dentler hier.

Im Banne des Todes.

Schluss.

Ich für meine Person war nach acht Tagen wieder
soweit hergestellt, daß ich auf einem Dampfer anmustern
konnte, der hierher nach Trich ging.

Nun wissen Sie die Geschichte, Myabeer, und auch
den Grund, wesswegen ich grüne Kaffeereisen den tödtlichsten
Cargo nannte, den es auf der Welt geben kann.

Soweit der Bericht des Matrosen. Ich hatte demselben
mit zunehmender Aufregung und zuletzt mit Entsetzen zu-
gehört. Woher dieses graue Verhängniß, dem die Schiffe
besagung bis fast auf den letzten Mann erliegen mußte?

Wohl war es mir bekannt, daß es Ladungen gibt,
deren Ausdünstungen das Leben und die Gesundheit der
Mannschaft in hohem Grade gefährden, und unter diesen
nimmt z. B. der Kohlenstaub, der so vielfältig verschifft wird,
nicht die letzte Stelle ein. Ich selber habe zur Zeit meiner
Westindienfahrten schwer unter dem Dunste solchen Zuckers
gelitten, der sich allenthalben als ein grau-schwarzes Wasser
an den Wänden des unter Deck liegenden Logis niederzuschlag
und Kleider und Kojenzug durchdringt. Allein wie räumten
ihm freiwillig das Feld und schliefen und wohnten theils
im Großboot und theils an geeigneten Stellen des Deckes,
sowie unter der Deck.

Die Gefährlichkeit der Ausdünstungen des grünen
Kaffees aber ist bisher, meines Wissens, nur wenig bekannt
geworden, einestheils, weil Kaffeereisen nur wenig zur Aus-
fuhr gelangen, andernteils aber, weil zum Transport der-
selben, wie anderer gefährlicher Ladungen, in der Regel
nur Fahrzeuge verwendet werden, bei denen sich die Kojale
sowohl wie das Matrosenlogis in Häusern über Deck be-
finden. Solchen Räumen kann dann kein giftiger Dampf
etwas anhaben. Wo aber die Wohnkabinen der Schiffe

unter Deck liegen, mithin nur Berischnisse innerhalb des
Ladungsraumes sind, da ist die Atmosphäre derselben fast
gänzlich von den Gasen abhängig, die von der Ladung
ausgehen, da die trennenden Wände nur Bretter sind, deren
Fugen, besonders bei älteren Schiffen, fingerbreite Spalten
bilden.

Die Schuld an dem grauenhaften Schicksal der Man-
schaft der „Fran Teintje“ trägt allein der Rheeder der Brigg,
ein reicher holländischer Kaufmann. Er mußte wissen, welche
unheimliche Ladung er einzunehmen ließ; er tröstete sich eben,
wie so viele Andere mit dem Gedanken: es wird schon ein-
mal gehen! Wohl mag auch der Kapitän die schädlichen
Eigenschaften seiner Ladung gekannt haben, sicher aber hatte
er dieselben unterschätzt, denn sonst wäre er, ein Familienvater,
nicht mit lebenden Augen in den Rachen des Todes gerannt.

Seefahrer sind zuversichtliche Leute, die von dem Grund-
sage: Nur frisch daran, dann macht sich's schon,“ ausgehen
gewohnt sind. Und dieser Charakterzug Janmaat's wird
von einer gewissen Klasse von Rheedern auf das Unverant-
wortlichste ausgenutzt.

Nun das Loos der Mehrzahl unserer Rauffahrteimatrosen
richtig würdigen zu können, muß man mit denselben in ihrem
armeligen Logis gewohnt haben; man muß erfahren haben,
was es heißt, frozzitternd und durchnäßt vom kalten, sturm-
gepörschten Deck zu kommen und, ohne die Kleider wechseln
zu können, in die enge Kojze zu kriegen, wo eine harte Strohm-
matrage und eine dünne, feuchte Decke nur geringe Wärme
spenden; und was es dann heißt, zehn Minuten später den
Ruf: „Alle Mann auf Deck!“ zu hören und, halb im
Schlaf, wieder in den kalten Regen und den schäumenden
Salzwassergischt zu stürzen, dann in kohl-schwarzer Finsternis
hin auf zu eilen auf die Raaken, um die eisernen
Segel zu bändigen und zu bergen, die dort mit Donnergetöse
in Stürme knattern. Man muß selbst empfunden haben,

was es heißt, bei all solchem harten Leben, in Folge des
Geizes und des Eigennuzes des Rheeders, oder der Betrügerei
des Kapitäns und Lieferanten, mit verdorbenem Proviant
und schlechtem Wasser vorlieb nehmen zu müssen — mit
Wasser, welches aus dem schmutzigen Fluße geschöpft wurde,
in dem das Schiff zuletzt gelegen, während überall gutes
Wasser den Schiffen zum Kauf angeboten wird; und mit
Proviant, bestehend aus uralten Hülsenfrüchten, wärmer-
durchwärmtem Brod, unbefruchtetem Mehl und stinkenden,
holzartem Salzfleisch, während heutzutage die treff-
lichsten Fleisch- und Gemüsekonserven um ein Billiges in
größer Menge zu haben sind. Und dazu noch bei schlechtem
Wetter in einem Logis unter Deck eingeschlossen zu sein,
wo der Dunst und der Gestank der Ladung, der qualmenden
Lampe u. s. w. einem den Athem verstopft und fast die Bes-
timmung raubt — Alles das muß man am eigenen Leibe
erfahren haben, um die Entsetzlichkeit eines solchen Looses
voll begreifen zu können.

Die Matrosen unserer Kriegsmarine bedürfen keiner
Fächsprache, alle Welt kümmert sich um sie und um ihre
leibliche und geistige Wohlfahrt. Aber von unserem Handels-
matrosen, seinem Leben und seinen Drangsalen weiß die Welt
nur wenig, sehr wenig, und je eingehender ein Schriftsteller
sich mit dem Loos des armen Burschen beschäftigt, desto
zögernder wird er seine Feder führen, weil er fürchten muß,
auf Ungläubigkeit zu stoßen.

Trotzdem aber kann die Zeit nicht mehr fern sein, wo
der Staat und die Gesellschaft sich dieser ihrer Stiefkinder
wirkungsvoll annehmen und die Lage derselben mildern
und bessern werden. Von den zunächst Theilhaftigen, den
Rheedern, wird dieser Wandel nimmer in's Werk gesetzt
werden, „denn“ so heißt es achselzuckend, „es ist ja bisher
mit geringen Ausnahmen, immer noch ganz gut gegangen
und Janmaat hat sich eigentlich noch nie ernstlich beklagt.“